

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Wdemokrat

Österreichischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post

monatlich . . . K 16.—

vierteljährlich . . . 48.—

halbjährig . . . 96.—

ganzzährig . . . 192.—

Abbestellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einlieferung der
Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Der Misserfolg von London.

Der 14. August 1922, an welchem die Londoner Konferenz beinahe ergebnislos auseinanderging, bedeutet für Frankreich und England wie für Deutschland einen kritischen Tag erster Ordnung. Die Regierungen jedes dieser Staaten knüpften an die Londoner Beratungen ganz bestimmte Erwartungen, mit dem Erfolg oder Misserfolg der Konferenz ist der Bestand des von ihnen repräsentierten Systems stark in Frage gestellt.

In Deutschland hat sich die sogenannte „Erfüllungspolitik“ Wirths, die Erzberger und Rathenau das Leben gekostet hat, eines Heeres von Haterfüllten, zum äußersten entschlossenen Gegnern zu erwehren. Sinn und Leitgedanke dieser Politik, daß der von der deutschen Regierung fest befundene Wille, alle Bedingungen der Friedensverträge nach Tunlichem zu erfüllen, auf der Gegenseite ein gewisses Entgegenkommen auslösen müßte, sobald alle Hilfsmittel erschöpft seien, verwandelt sich in blutige Ironie, wenn als einzige Antwort auf alle verzweifeltsten Bemühungen, den Verpflichtungen gerecht zu werden, ein unnahelbares „Du mußt dennoch!“ ertönt. Und die Entscheidung der Reparationskommission, die für den 15. August zu erwarten ist, wird sich tatsächlich von diesem „Du mußt!“ Schloß verzweifelt wenig unterscheiden, denn was bedeutet für den durch die Reparationszahlungen chronisch gewordenen katastrophalen Markt ein Moratorium von vier Wochen, zumal wenn sich für die Zukunft so wenig Aussichten auf ein weiteres Moratorium eröffnen? Deutschland wird durch diese selbstmörderische, weil jede tatsächliche Wiedergutmachung in Frage stellende Weigerung Frankreichs auf jene entsetzliche schiefse Ebene gedrängt, an deren unterstem Rande wir Oesterreich bereits angekommen sehen; seinem Proletariat droht die Gefahr, in die Lohnflaberei des Auslandes zu versinken, und die ebenso große, von einer monarchistischen Reaktion blutig niedergeworfen zu werden. Denn das Agitationsmaterial, das die Ludendorff, Dethlefsen, Ehrhardt, Helfferich und Konsorten durch den augenblicklichen Misserfolg der Erfüllungspolitik in die Hand bekommen, ist ganz gewaltig, noch größere Schichten des deutschen Volkes als bisher werden sich in unkritischer Verzweiflung dem Revanche- und Haßgeist in die Arme werfen.

Wem, außer dem Hohenzollernanhang, zu Ruh, wird man fragen dürfen, namentlich im Hinblick auf die Absichten Poincarés. Das Programm, mit welchem er nach London ging, ist durchaus verständlich, der Reingewinn, den er heimbringt, wiegt federleicht und riecht nach Blut. Das Bündel seiner in London unterbreiteten Vorschläge war ganz danach angelegt, Frankreich eine beträchtliche Menge politischer und wirtschaftlicher Vorteile zu verschaffen: Die 26 Prozent deutsche Devisen und die deutschen Zölle, die als Entgelt für ein zu gewährendes Moratorium hätten beschlagnahmt werden sollen, wären tatsächlich eine Reparationszahlung in anderer Form gewesen; die geforderte Zolllinie um das Ruhrgebiet hätte die wirtschaftliche Entfaltung Deutschlands noch ganz anders geschädigt als der polnische Korridor nach Danzig; die weiter vorgeschlagene Kontrolle über die Bergwerke des Ruhrgebietes und die 60prozentige Beteiligung der Sieger an den chemischen Fabriken im Rheinland hätte tatsächlich die deutsche Kohlen- und Farbenindustrie in völlige Abhängigkeit vom französischen Kapital gebracht, und was das Wichtigste war: Deutschland als politischer Faktor und als geschlossene politische Einheit wäre auf abschbare Zeit hinaus erledigt gewesen und französische Zoll- und Finanzbeamte hätten, alles kontrollierend, in ihm walten dürfen wie in irgend einer Kolonie. Dieses politische Ziel, Poincarés seit Jahren geträumter höchster Traum, hätte unter dem Deckmantel wirtschaftlicher Maßnahmen in London erkämpft werden sollen; ob dabei die „Pfänder“ wirklich so „produktiv“ waren, wie Poincarés es zu glauben vorgab, spielte in den Erwägungen des seit jeher politisch und nicht wirtschaftlich

Deutschland hat dem Ausgleichsamt 500.000 Pfund überwiesen.

Berlin, 15. August. (Wolff.) Nachdem die deutsche Regierung auf ihr Gesuch an die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens, wonach die monatlichen Zahlungen im Ausgleichsverfahren auf eine halbe Million Pfund herabgesetzt werden sollten, die erwartete gemeinschaftliche Entscheidung der alliierten Mächte bisher nicht erhalten hat, hat sie heute entsprechend ihrer Zusage, ihre vertraglichen Verpflichtungen im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit zu erfüllen, einen Gesamtbetrag von 500.000 Pfund dem britischen und dem französischen Ausgleichsamte überwiesen.

Eine deutsche Note an die Alliierten.

Berlin, 15. August. (Wolff.) Die deutsche Regierung richtete an England, Frankreich, Italien und Belgien eine Note, in der sie feststellt, daß sie wegen des Devisenbedarfes für zwingende Lebensbedürfnisse und wegen des Sinkens der Mark die für die Ausgleichszahlungen heute fällige Rate von zwei Millionen

Pfund nicht leisten könne. Im Einklange mit ihrer Zusage, die Verpflichtungen möglichst zu erfüllen und um eine Verständigung zu erreichen, wird die Regierung trotz schwerer Bedenken den von ihr angebotenen Pauschalbetrag von 500.000 Pfund bezahlen.

Ende der Reparationskommission?

Berlin, 15. August. (Eigenbericht.) Es wird angenommen, daß dem Abbruch der Londoner Konferenz bald das Ende der Reparationskommission folgen wird. Ob dies zutrifft, hängt nunmehr von der Haltung Belgiens ab. Für morgen ist bereits eine Sitzung dieser Kommission einberufen worden. Wird Frankreich in der Frage

der Gewährung eines Moratoriums an Deutschland überstimmt, so dürfte der französische Vertreter Dubois sein Amt niederlegen und die französische Regierung würde dann erklären, daß sie gegenüber Deutschland ihre Forderungsfreiheit wiedergewonnen habe.

Die nächste Reparationsrate binnen vier Wochen fällig.

London, 14. August. (Antilichs Radio.) In einem Punkte wurde auf der Konferenz eine Einigung erzielt. Es wurde der Antrag der Experten genehmigt, daß die deutsche Ausgleichsrate von zwei Millionen Pfund Sterling, die

am 15. d. M. fällig ist, binnen vier Wochen bezahlt und darauf eine neue Regelung der nächsten Monatszahlungen Deutschlands vorgenommen werde. Ein Uebereinkommen, das in dieser Beziehung eine Regierung für sich mit Deutschland treffen würde, müßte der Reparationskommission zur Genehmigung vorgelegt werden.

eingestellten französischen Ministerpräsidenten eine ganz nebenfällige Rolle.

Diese augenfällige Tatsache erklärt schon vollauf den Widerstand, dem die vorgeschlagenen Pfänder bei der englischen, italienischen, japanischen und selbst bei der belgischen Regierung begegneten. „Produktiv“ hieß in ihren Augen nicht, was die Vormachtstellung Frankreichs auf dem europäischen Kontinente vereinnahmt, sie nannten und nennen vielmehr, wie es Lloyd George und Gajash lakonisch feststellten, produktiv, was Geld einbringt. Die von Poincarés für Frankreich erstrebten Vorteile bergen für Großbritannien ebenso viele Gefahren: es muß sich einem vom Weltmarkt durch Frankreich abgeschlossenen Europa aus Selbsthaltungstrieb widersetzen; es braucht wohl kein politisch starkes, doch ein wirtschaftlich zulässiges, als Vertragsanteil ernst zu nehmendes Deutschland; und Lloyd George persönlich bedarf dringend des Beweises, daß seine Einmischung in die innereuropäischen Angelegenheiten nicht, wie seine Gegner es behaupten, ein arger, für Englands Wohl verhängnisvoller Irrtum gewesen ist. Er mußte sich der Ruhrzollgrenze und der Unterstellung von Deutschlands Kohlen- und Farbenindustrie unter Entente, d. h. in Paris unter französische Kontrolle widersetzen, weil England dadurch zum Exekutor ehrgeiziger politischer Pläne Frankreichs geworden wäre, und hier mit Poincarés durch die und dünn zu gehen, hatte auch Belgien trotz seiner Deutschenfeindschaft keinen Anlaß.

Poincarés hatte zu wählen. Mit dem, was er gewollt, doch gar zu deutlich zu verstehen gegeben hatte, mußte er allein bleiben, wirtschaftlich konnte er für sein Land viel herausklopfen: Als Entgelt dafür, daß er Deutschland politisch nicht ganz lähmen, sondern ihm die nötigste Atemluft so weit lassen, als der anderen Handelsinteressen es verlangten, wurden ihm Erleichterungen des französischen Schuldbienstes an England, der laut der Balfournote bald be-

Inland.

Die deutschen Agrarier — Palenkreuzler. Daß die deutschen Agrarier wütende Sozialistenfresser und — dem geistigen Niveau entsprechend — auch Antisemiten sind, ist eine Binsenwahrheit; und daß ein großer Teil von ihnen nur mit Mühe seine monarchistische Gesinnung verbirgt, ist allen denen, die mit diesen Leuten zu tun haben, oder ihre Presse lesen, auch nichts Neues. Großagrarien, Arbeiterfeinde, Pogromisten und Monarchisten — das ergibt ja eigentlich schon selbst das Palenkreuz. Und doch standen jene Germanen, welche auf die „Deutsche Landpost“ schwören, bisher in den Palenkreuzern in einem gewissen sogar scharfen Gegensatz und zeigten, namentlich was das Kreuz anlangt, viel mehr Verwandtschaft mit den Klerikalen als mit den eblen Anapven der Ritter Lodgman und Anrich. Aber nun haben sie sich neben dem Kreuz auch das Palenkreuz beigelegt, was die „Deutsche Landpost“ in ihrer Sonntagsummer ganz unverhüllt ausspricht. In einer langen Notiz werden die Palenkreuzer von der „Landpost“ in einer Weise in Schutz genommen, die man nicht mehr Sympathie, sondern schon Solidarität und Bestimmungsgemeinschaft bezeichnen muß. Dabei wird selbstverständlich auf die sozialdemokratische und auch auf die sogenannte demokratische Presse geschimpft, die es wagt, das Palenkreuzertum anzugreifen. Die „Landpost“ meint, daß wir damit keinen anderen Zweck verfolgen, als „die törichte Masse gegen einen Träger dieses Abzeichens aufzuheben.“ Rein, nein, wir wollen die „törichte Masse“ nur vor der unheilvollen Geistes- und Sittenverwilderung bewahren, die im Zeichen des Palenkreuzes nicht ausbleiben kann, und die Herren Koppel und Sahnreich mögen sich nur ohne Furcht das edle Zeichen an die zottige Brust heften — die „törichte Masse“ wird ihnen gar nichts tun, wenn jene auch schon äußerlich dokumentieren werden, was Geistes Kinder sie sind. Aber was gegen wir uns sehr energisch verwahren das sind die Drohungen der „Landpost“, „die Sache an einem anderen Ende anzufassen, falls das Treiben (nämlich das gegen die Palenkreuzer d. Red.) weitergeht.“ Drohen lassen sich die Arbeiter nicht und sie werden selbstverständlich die Palenkreuzer, die die Monarchie wollen und den Nord predigen, mit allen Kräften weiterbekämpfen. Und wenn die Herren Agrarier bei dem „anderen Ende“ vielleicht an einen kleinen Pogrom denken, so mögen sie sich vorher die Sache noch gut überlegen. Die Arbeiter wissen, wovon der Pogrom den Anfang bilden würde, und werden dann den Herren, die da in Aktion treten wollen, eine Muße liefern, von der ihnen Hören und Sehen vergehen wird.

Kampfstimmung in der Kampfgenossenschaft. In der „Kampfgenossenschaft“, zu der sich vor einigen Wochen Deutschnationalen und Gelbe zusammenschlossen, herrscht herrlichste Kampfstimmung. Die Herren haben sogar schon zu kämpfen angefangen, aber nicht etwa nach außen, sondern gegeneinander. Diesen edlen Proberkrieg führen sie allerdings in der vornehmsten Weise. Im deutschnationalen „Nordböhmischen Tagblatt“ erwidert der Stadtrat Weil die Angriffe eines Ungenannten im nationalsozialistischen „Volkstfreund“ mit folgenden „Argumenten“: die „herumkrabenden schmutzigen Finger“ des Kritikerschreibers, „Lügen des annehmen Chrabshneiders“ usw. Der Schluß und Analekt ist eine Ehrenbeleidigungsklage zwischen zwei braven Soldaten der Kampfgenossenschaft. Der Bericht selber trägt im „Nordböhmischen Tagblatt“ die Spitzmarke: „Gegnerische Kampfmethoden.“ — Nun behaupte noch einer, daß nicht einmal in der Kampfgenossenschaft, unter den Palenkreuzern der Konfession Lodgman und der Konfession Anrich, die deutsche Einheitsfront in herrlicher Blüte stünde!

Außerordentliche Remunerationen für Beamte mit Hochschulbildung. Wie die „Eidobe Noviny“ berichten, hat der letzte Ministerrat die einzelnen Minister bevollmächtigt, den mit besonderen Funktionen betrauten und außerordentlich arbeitenden Beamten der Kategorien A und B (mit vollständiger oder teilweiser Hochschulbildung) außerordentliche Remunerationen von 1000 K aufwärts auszugeben. Früher, ein Außerordentlich, der zwei Fliegen mit einem Schlag trifft! Erstens wird die ohnehin schon bestehende Spannung zwischen den Beamten mit Hochschulbildung und den anderen Staatsangestellten noch erweitert. Die Beamten mit Hochschulbildung spielen ja bezüglich der Wertung ihrer Studienjahre eine Doppelrolle. Beim Gründungsfeste schwört der „Alte Herr“, die Studienjahre seien die schönste Zeit des Lebens, in Beamtenversammlungen aber

versichert er, wie er sich die Studienjahre hindurch raderen müßte und daß deshalb die Akademiker ein Recht haben, bezüglich des Lohnkampfes ihre eigenen Wege zu gehen. Diese „eigenen Wege“ haben nun zu der oben erwähnten Mißstimmung der anderen Staatsbediensteten geführt, die durch die Remunerationenangelegenheit noch gesteigert wird. Durch eine Zersplitterung der Löhntypen ist der Kampf aber ihre Kampfkraft im Lohnkampfe nur vermindert worden und das wollen die Kapitalisten und ihre Soldtruppen. Drum wirft man den Akademikern diesen Vettelbrocken hin. Denn ein Vettelbrocken wird es sein. Wer wird eine Remuneration bekommen? Wer entscheidet, ob ein Beamter „mit besonderen Funktionen betraut“ ist oder „außerordentlich arbeitet“? Doch nur die Amtsvorstände bei den Zentralämtern und drauhen am Lande. Und man muß sie nur kennen, diese verkümmerten Bürokraten der Exekutive, die eben nur f. l. mit dem k. s. vertauscht haben, aber ebenso altförmlich amtieren, wie ihre Vorgänger. Als „außerordentlich arbeitend“ gilt ihnen derjenige „Akademiker“ der neue Tische oder uralte, längst nicht mehr gültige innere Weisungen austrägt, wenn es sich darum handelt, eine Sache, in der selbst unsere kapitalistischen Klassengesetze zu Ungunsten der reaktionären Gewalt sprechen, so zu drehen, daß diese obliegt. Da sind die „Oberen“ schon viel moderner. Sie geben sich nicht mit Kleinigkeiten ab. Wie oft sie seit dem Umsturz befördert worden sind, davon gibt kein Schematismus Auskunft, denn für die „besonderen Funktionen“ gibt es eben „besonderen Gesetze.“ Und sie werden auch den Löwenanteil haben für die „besonderen Funktionen.“ Nur eine Art von Beamten wird sicher aus dem Remunerationssonde nicht beteiligt werden: Die, welche das Herz am rechten Fleck haben, die mit Menschen und Geschicknissen rechnen und nicht nur mit „Amtshandlungen“, die die Republik und Demokratie ernst nehmen und Gesetze höher achten als Weisungen.

Telegramme.

Der englische Standpunkt.

London, 15. August. (Amstsch.) Lloyd George erklärte in der gestrigen Versammlung, Großbritannien sei gewillt:

- 1) den italienischen Vorschlag auf Vertagung der Konferenz bis Ende dieses Jahres anzunehmen;
- 2) die Frage eines Moratoriums der Reparationskommission zur Entscheidung zu überlassen;
- 3) zuzustimmen, daß die bereits vom Garantienkomitee geforderten und von Deutschland angenommenen Garantien sofort angewendet würden;
- 4) von den alliierten Schuldner bis zur nächsten Konferenz zur Ende dieses Jahres keine Zinsen zu fordern.

Die britischen Vorschläge wurden von sämtlichen Alliierten, ausgenommen Frankreich, angenommen. Poincaré erklärte, er könne zu seinen großen Bedauern dies nicht tun. Frankreich nehme den Standpunkt ein, daß ohne neue Garantien seitens Deutschlands diesem kein Moratorium gewährt werden könne. Lloyd George erwiderte, er könne einer Vertagung der Konferenz ohne Moratorium nicht zustimmen. Die Konferenz hat neue Garantien in der Annahme erörtert, daß ein Moratorium notwendig sei, und es scheint nutzlos, sich für eine Vertagung zu entscheiden, während ein Moratorium vollkommen ausgeschlossen sei. Er betonte, Großbritannien mißbillige die von den französischen Vertretern vorgeschlagenen neuen Garantien nicht aus irgend welcher Rücksicht für Deutschland, sondern weil es überzeugt sei, daß diese Garantien ihren Zweck nicht erfüllen würden.

Poincarés Anklagen.

Paris, 15. August. Ministerpräsident Poincaré hat nach einem Savas-Bericht abends die Vertreter der Presse empfangen und vor ihnen u. a. darüber Klage geführt, daß man die Priorität der französischen Reparationsforderungen nicht habe anerkannt wollen. Deutschland habe den Beweis geliefert, daß es eine

Systematische Entwertung der Mark

verfolge. Es habe keine auswärtigen Schulden und seine innere Schuld werde in dem Maße geringer, in dem die Mark falle. Es verfolge eben mit Beharrlichkeit eine Politik, die es ihm gestatte, vor den Augen Europas Bankrott zu machen und so eine neue Herabsetzung des Zahlungsplanes zu erlangen. Es rechne damit, die Alliierten so zu einer Vergünstigung der internationalen Anleihe zu verpflichten, die ihm seinen Kredit wiedergeben solle. Deutschland hoffe außerdem, daß die erste Kreditoperation, die man ihm erlauben werde, ohne Zwang und Pfand erfolge. Wenn diese Kreditoperation aus etwa 20 Milliarden an Mark für die Reparationen ergeben sollte, würde Deutschland annehmen, daß es genug gezahlt habe, und seine Lage würde dann besser sein, als die der siegreichen Nationen, denn es hätte nur noch eine schwache äußere Schuld. Seine Industrie befände sich aber in voller Tätigkeit. Es würde alsdann den Staaten der Alliierten, die Hegemonie in der Welt wieder abnehmen, die ihm die Alliierten in den vier Kriegsjahren entrisen haben. Das sei der deutsche Plan.

Die französische Delegation sei der Ansicht, daß die Alliierten, um die Ränke Deutschlands unmöglich zu machen, Deutschland zur Verringerung seiner finanziellen Lage

nötigen müßten, einerseits, indem sie tatsächliche Pfänder nahmen, und andererseits, indem sie eine ausgiebige Kontrolle über die Wirtschaft Deutschlands organisierten. Das englische Kabinett habe zwar formell zugestanden, daß Deutschland zum großen Teile für seine gegenwärtige Inflation verantwortlich sei, aber es sei trotzdem nicht festgestellt worden, daß Deutschland sich seinen Verpflichtungen entzogen habe und daß es jedem Alliierten frei stehe, die notwendigen Strafmaßnahmen zu treffen. Deshalb schränkte sich Frankreich auf die bescheidenere Forderung ein, Deutschland ein Moratorium für gegenwärtige Garantien zu gewähren, welche sofortige Einflüsse zur Folge hätten. Das Verlangen nach verschärften Kontrollmaßnahmen zwecks Befundung der deutschen Finanzen sei nahezu befriedigt worden. Bezüglich der Pfänder hingegen sei die französische Delegation auf den beinahe unüberwindlichen Widerstand Englands gestoßen. Die Differenzen gingen so weit, daß Lloyd George vorschlug, diese Frage dem Völkerbunde vorzulegen. Die französische Delegation stimmte diesem Vorschlage nicht zu, weil der Völkerbund nicht die Aufgabe habe, die Bedingungen des Friedensvertrages, soweit sie die Reparationen betreffen, zu interpretieren. Eine Differenz besteht auch bezüglich des Art. 10 des englischen Vorschlages, nach welchem Deutschland sofort ein Moratorium ohne Pfänder bewilligt werde u. zw. nicht nur bis zum 31. Dezember 1922, sondern auch für eine weitere Periode. Die französische Regierung erklärte schließlich, sie könne ein Moratorium bis zum 31. Dezember ohne hinlängliche Pfänder nicht annehmen, sei aber bereit, sich möglichst bald mit dem Problem der interalliierten Schulden zu befassen und an deren Liquidation zu arbeiten.

Die zwischen Frankreich und England bestehende Freundschaft habe er, Poincaré, während seiner ganzen 25jährigen politischen Tätigkeit praktisch betätigt. Ein Bruch zwischen England und Frankreich wäre ein großes Unglück. Wenn aber Frankreich finden sollte, daß England ihm in seinen Lebensfragen nicht die Freiheit belasse, seine Rechte zu verteidigen, und wenn es sehen sollte, daß es zu einer Positiv unangenehmer Zustände verurteilt werden solle, würde es dieses Leid und grausame Enttäuschung empfinden.

Schanzer über Reparationen und Alliierten-Schulden.

London, 15. August. (Stefani.) Der italienische Minister des Äußern Schanzer gab in der gestrigen Delegation der Alliierten bezüglich der Reparationen und der Schulden der Alliierten namens der italienischen Delegation eine Erklärung ab, in welcher er unter anderem sagte:

Wir haben lediglich ein Problem, nämlich die Frage des Deutschlands zu gewährenden Moratoriums, und nicht das große wirtschaftliche und politische Gesamtproblem, welches auf dem Leben Europas schwer lastet, erörtert. Es wird sehr dringend geboten sein, dieses Problem in seiner Gesamtheit in Erwägung zu ziehen. Wenn nicht binnen Kurzem eine befriedigende Lösung dieser Frage gefunden wird, wird sich die Hoffnung als trügerisch erweisen, daß das Werk der Pazifizierung Europas beendet werden könnte, und daß das wechselseitige Vertrauen zwischen den Völkern neu erstehen und Europa zu einem normalen und ruhigen wirtschaftlichen Leben zurückkehren könnte. Die Verhältnisse der besiegten Völker sind gewiß schwierig, und es ist gerecht, ihnen in den Grenzen der Möglichkeit die Einhaltung der sich aus den Verträgen ergebenden Verpflichtungen zu erleichtern, aber es ist ebenso gerecht und unbedingt geboten, sich um die Lage der zur Gruppe der Sieger gehörenden Völker zu kümmern, welche durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges am meisten gelitten haben.

Heute interessiert die eine große Frage und ruht schwer auf dem Leben Europas: Die Frage der allgemeinen Schulden. Insofern diese nicht gelöst sein wird, wird Europa nicht frei aufatmen, und eine tatsächliche wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit nicht eintreten können. Die Schulden, um die es sich handelt, können nicht als gewöhnliche Schulden zwischen Kaufleuten angesehen werden. Balfour hat diese Ansicht in seiner Note richtig dargelegt. Jeder Alliierte hat, als er Schulden machte, das Geld nicht bloß im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse aller übrigen Alliierten und Alliierten genommen. Außerdem wurden diese Gelder nahezu ausschließlich in den Ländern, welche die Anleihen gewährten, ausgegeben, und nicht zu ausschließlichen Zwecken der Länder, welche die Anleihen erhielten. Man spricht viel vom Wiederaufbau Europas, doch bleibt dies eine bloße Formel ohne Inhalt, wenn man nicht den Mut aufbringt, die Frage der Reparationen und der interalliierten Schulden in ihrem Zusammenhang ins Auge zu fassen, um eine gerechte Entscheidung herbeizuführen.

Wenn Kriegsausbruch würde Italien nicht überfallen und war nicht genötigt, sich gegen Feinde zu wehren. Die Neutralität Italiens hat die gemeinsame Sache der Alliierten gesichert. Hieraus trat Italien an die Seite der Alliierten in einem der schwierigsten Augenblicke des entscheidenden Konfliktes. Man sah einen durchdauernden Krieg voraus. Italien hat sich darauf beschränkt, von England eine Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling zu fordern. Im Ver-

laufe des Krieges ist diese Schuld erheblich angewachsen. Italien erlitt graufame Opfer an Gut und Leben und hat durch den Sieg keine wirtschaftlichen Begünstigungen erlangt. Kein Land brachte im Laufe des Krieges und für den Krieg größere wirtschaftliche Opfer als Italien im Verlaufe zu dem betreffenden Nationalreichtum. Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, daß für uns und für die übrigen Länder, welche sich in den unferigen ähnlichen Verhältnissen befinden, ein Mittel gefunden werde, welches es unmöglich machen würde, daß der Friede mit einer wirtschaftlichen Katastrophe und einer kein Ende nehmenden Entwertung unserer Währung ende, was schließlich auch nicht im Interesse der Gläubigerländer wäre. Die Schlussfolgerungen des Krieges können nicht eine wirtschaftliche Vernichtung jener bedeuten, welche für die Gerechtigkeit und Freiheit gekämpft und zum Siege beigetragen haben. Die Nationen, welche nicht bloß dank ihrer wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung, sondern auch dank dem intellektuellen und moralischen Werte in der Welt den höchsten Grad der Gewalt erreicht haben, hegen sicherlich zu tiefe Gefühle der Gerechtigkeit, als daß sie gestatten würden, daß man zu derartigen Ergebnissen des Krieges, welcher zum gemeinsamen Siege geführt hat, gelange.

„Seien wir einig darüber, daß wir uneinig sind.“

Paris, 15. August. Der „Temps“ schreibt zum Abbruch der Londoner Konferenz: Lloyd George halte es nicht mehr für nötig, die französisch-englische Unstimmigkeit zu verheimlichen. Dies kennzeichne die zu Ende gegangene Konferenz und dies verleihe dem gestrigen Tage eine ernste Bedeutung. Lloyd George habe keine Zugeständnisse gemacht, die jenen der Franzosen gleichstehen. Seine Ministerkollegen hätten ihm kein derartiges Zugeständnis ausgedrückt. Am besten wäre es, die französisch-englische Uneinigkeit öffentlich festzustellen. Wie es heißt, haben die gestrigen Verhandlungen mit dem historischen Worte Lloyd Georges geschlossen: „Seien wir einig darüber, daß wir uneinig sind.“ Es dürfe Frankreich weder die Verantwortlichkeit für die englische Positiv aufhehalten werden, noch dürfe es den Schaden von ihr haben. An Ermangelung der deutschen Zahlungen und in Ermangelung der Anleihe, die die englische Politik auf unbestimmte Zeit vertagt hat, sei der französische Staat genötigt, von seinen Krediten zu leben. Er müsse diese in den Ersparnissen seiner eigenen Staatsangehörigen suchen und in demselben Maße Anleihen machen, die in seine verwüsteten Gebiete unerlässlich seien.

Freies Spiel mit Oesterreich.

London, 15. August. (Sabas.) Die Alliierten Minister haben, nachdem sie über die Situation in Oesterreich verhandelt hatten, das Problem dem Völkerbunde zur Ueberprüfung abgetreten, der den Alliierten einen neuen passenden Plan vorlegen soll. (Es entspricht ganz dem Charakter der Ereignisse, die Verantwortung für einen Staat, den sie zum Dasein zwingt, so unerschrocken gewissenlos von sich abzuwälzen. D. Red.)

Rahregelung eines deutschen Beamten durch die Rheinlandskommission.

Koblenz, 15. August. (Wolff.) Die Rheinlandskommission hat den Regierungspräsidenten Dr. Mumm in Wiesbaden seines Amtes enthoben. Sie erklärt in ihrem Schreiben, daß es ihre Pflicht sei, den Unterhalt, die Sicherheit und die Wünsche der Besatzungstruppen zu gewährleisten und daß die Erfüllung dieser Aufgaben von großen Teilen von der Persönlichkeit der im besetzten Gebiete angestellten deutschen Beamten abhängen. Mums' Verhalten im Amte sei aber geeignet, diese Aufgaben zu schädigen und die öffentliche Meinung zu stören. Deshalb wird er auf Grund des Rheinlandsabkommens und anderer Verordnungen seines Amtes enthoben, und zwar mit Wirkung vom 16. August.

Gegen das Moskauer Urteil.

Eine tschechisch-sozialdemokratische Protestversammlung in Pilsen.

Pilsen, 15. August. Heute abend fand im Garten des Arbeitervereinshauses eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft statt, in welcher gegen das Moskauer Urteil über die Sozialrevolutionäre protestiert und für ein einheitliches Vorgehen der sozialistischen Parteien der ganzen Welt manifestiert wurde. Als Hauptredner trat das Vorstandsmitglied der zweiten Internationale Dr. Vandervelde aus Belgien auf, dem begeisterte Ovationen dargebracht wurden. Welters sprach Minister Haberman und die Abg. P. B. Schyne und Remec. Die Anwesenden schlossen sich einmütig der Resolution der zweiten Internationale gegen das Moskauer Urteil an.

Die Fragen des Raben Ostens.

Eine Vorkonferenz in Venedig.

Konstantinopel, 15. August. (Sabas.) Die alliierten Oberkommissare sind zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, in welcher sie über die bevorstehende Einberufung einer Vorkonferenz zum Zwecke der Erledigung der Fragen des Raben Ostens Beratungen flogen. Als Konferenzort wurde Venedig vorgeschlagen.

Tages-Neuigkeiten.

Dr. Schilling als glühender Verehrer der Rathenaumörder. Im Dager „Tag“ sind die „Eindrücke eines Sudetendeutschen in Deutschland“ wiedergegeben. Mehr noch als der Hinweis „von unserem ständigen Mitarbeiter Dr. A. Sch.“, verriet der Inhalt dieses Beitrags seinen Autor: es ist der von den Klassenbewußten deutschen Arbeitern der Sudetenländer bestgeeignete Dr. Alexander Schilling, eine Blüte des Renegatentums. Daß dieser Hakenkreuzler in besagtem Aufsatz der Monarchie ein Loblied singt, wird niemanden wundernehmen, und daß er Erzberger noch im Grabe schmähst, ist bei der Moralität des Schilling auch plausibel. Aber damit man ihn ja nicht vergesse, muß folgende Stelle aus Schillings Aufsatz festgehalten werden:

Die Rudelsburg in Thüringen. Man zeigt sich den Turm, wo sich zwei junge Menschen selbst richteten und für ihre Ideale starben. Sie waren Mörder. Aber was war Teil? Wenn man dem Schillerschen Helben Beifall klatscht, darf man auch den Mörder Rathenaus eine gewisse Achtung nicht versagen. Wissen wir, ob nicht einmal die Deutschen zu diesem Turm pilgern werden, wie die Schweizer zur Tellplatte?

Tell und — die Rathenaumörder! Man müßte angesichts dieses Vergleichs am dem Verstand Schillings zweifeln, wenn man nicht wüßte, daß es bei ihm an einer anderen Stelle nicht richtig ist: nämlich dort, wo bei anderen Leuten Charakter, Ehrlichkeit und Sittlichkeit ihren Sitz haben. Daß ein Schilling Rathenaumörder seine Achtung nicht versagen kann, paßt vortrefflich zu dem Bilde, das sich die deutsche Arbeiterschaft von diesem Ehrenmann längst gebildet hat. Es ist ja möglich, daß die Deutschen einmal zur Rudelsburg pilgern werden; aber sie werden dort zur Erinnerung für alle kommenden Geschlechter den Geist der menschenmordenden Erzfeinde von Deutschlands Freiheit, den Geist des Hakenkreuzes, des nationalen und Rassenhasses, des stillosen und geistigen Verfalls beklagen und verfluchen. Und wenn sie Namen nennen werden, wird der des Ueberlebens und Arbeiterverräter Dr. Alexander Schilling nicht fehlen. Sollte dieser Vursche es wieder einmal wagen, unseren Arbeitern vor das Gesicht zu treten, wird ihm ein entsprechender Empfang zuteil werden.

Ingenieur Heinrich Fleischner gestorben. Die tschechische Sozialdemokratie hat einen schweren Verlust erlitten. Einer ihrer begabtesten Theoretiker, Ingenieur Fleischner, Ministerialrat im Ministerium für öffentliche Arbeiten, ist vorgestern in Berlin, wo er zu Studienzwecken weilte, einem Schlaganfall erlegen. Fleischner, der im Jahre 1879 in Jasin geboren war, hat also ein Alter von nur 43 Jahren erreicht. Schon in seinen Studienjahren wendete er sich dem Sozialismus zu, wurde dann später Chemiker einer Zuderfabrik in der Nähe von Lissa a. E., wo er sich insbesondere mit den technischen Problemen des Sozialismus befaßte. Das Ergebnis seiner Studien legte er im Jahre 1916 in einer umfangreichen Schrift, „Technische Kultur“, dar. Seine Zeit kam aber erst nach dem Umsturz, da er in das geistige Zentrum des tschechischen Volkes, nach Prag, berufen wurde, wo er sich mit großem Eifer literarischen Arbeiten widmete. Außer einer Menge von Artikeln, die in Tageszeitungen und Fachzeitschriften erschienen, schrieb er sein bedeutendstes Werk, „Chram prace“ (Tempel der Arbeit) sowie später seine „Sozialisierung in der Praxis“. Das Motto seines bedeutendsten Werkes „Tempel der Arbeit“, in welchem sich der Poet Fleischner mit dem Techniker und Sozialisten verbindet, lautet: „Sozialismus ist Arbeit“. Darin prägt sich die Auffassung Fleischners aus. Ihm handelte es sich darum, für die großen und erhabenen Ideen des Sozialismus die technisch-ökonomischen Methoden seiner praktischen Durchführung zu finden. Auch als Vortragender und Versammlungsredner wirkte Fleischner in den Reihen der tschechischen Sozialdemokratie und es ist ein tragisches Geschick, daß dieser bedeutende Mann in so jungen Jahren verstorben ist. Mit Recht nennt ihn das Pravo Lidu „den Vorkämpfer des Sozialismus in der Welt der Technik und den Vorkämpfer der modernen Technik in der Welt des Sozialismus“.

Zur Verhaftung der Genossen Kämpfer, Winter und Fehnbach. In der „Welt am Montag“ stellt M. S. Cassel fest, daß der Berchensfeld-Brief, um bestenwillen die Genossen Kämpfer, Winter und Fehnbach verhaftet wurden, erst 24 Stunden nach der Verlesung im Gerichtssaal im „Temps“ gestanden habe. Dagegen hätte ihn die „Neue Zürcher Zeitung“, die einen eigenen Korrespondenten in München hält, bereits vier Stunden nach der Verlesung gehabt. Der Korrespondent telegraphierte den Vorfall. In den Berliner Blättern erschien er zwölf Stunden später. Cassel fährt fort: „Von München bis Paris ist ein Telefongespräch in der gleichen Zeit abgewickelt wie zwischen München und Berlin oder Zürich. Während nun über der „Temps“

erst nach 24 Stunden das Dokument abdruckte, hatte sonderbarerweise die Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ bereits drei oder vier Stunden nach Erscheinen des „Temps“ Kenntnis davon, daß der „Temps“ das Dokument abgedruckt hätte, und der Prozeßbeflagte Coßmann, der geistige Inspizitor der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und Herausgeber der nicht minder gewissenlos geleiteten „Süddeutschen Monatshefte“, konnte dadurch am folgenden Tage im Gerichtssaal die gräßlich unwahre Behauptung aufstellen, das betreffende Dokument, der Verchenfeld-Brief, sei am gleichen Tage im „Temps“ gestanden, an dem er bei Gericht verlesen wurde. Die Wahrheit konnte erst am folgenden Tage nach Ankauf der betreffenden Nummer des Blattes festgestellt werden. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben trotz der Richtigstellung des Tatbestandes aber in ihrer Wiedergabe des Prozeßberichtes a b e r m a l s g e f ä l s c h t und nun hat nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ihn das Volksgericht zur Unterlegung der Verhaftung benutzt, obwohl das Gegenteil der Beschuldigung bereits afienmäßig festgestellt war. Unzweifelhaft kann man auf diese Weise politische Gegner ausschalten, denen man anders im Augenblick nicht beikommen kann.

Protest der Mörder gegen Nord. Nach einer Meldung aus Moskau, veranstalteten Moskauer Kommunisten vor der letztständigen Gesandtschaft eine Demonstration zum Zeichen des Protestes gegen die Hinrichtung des Kommunisten Purhyna in Niga. — Wir wissen nicht, wesswegen dieser Purhyna verurteilt wurde, verurteilt aber selber auf jeden Fall das Todesurteil und seinen Vollzug, weil wir eben unbedingte Gegner der Todesstrafe sind. Aber die Moskauer, die eben erst das schrecklichste Bluturteil aller Zeiten auf sich geladen haben, haben für immerdar das Recht verwirkt, gegen Hinrichtungen zu protestieren. Die obengemeldete Protestdemonstration ist blutiger Dohn, der die Empörung gegen die Moskauer Blutrichter noch steigern muß.

Griechisches Stahlbad. Ueber den griechischen Vormarsch in der Türkei berichten zwei Amerikanerinnen, die Frauen Annie Allen und Florence Billings, die der amerikanischen Hilfskommission für Anatolien angehören, daß er im Zeichen des Häuferriederbrechens und Frauenerschandens stehe. Der Bericht, der in englischen Blättern veröffentlicht wird, ist sehr ausführlich und schildert Dorf nach Dorf. Ueber die ersten vier Dörfer heißt es dann: „In Nulk sind 95 von 100 Häusern niedergebrannt, in Oplakoj 46 von 50, in Samam Karahisar 57 von 60, in Rogazaj 196 von 200. Viele Bewohner wurden erschossen, die versuchten, die Ehre ihrer Frauen zu verteidigen. Viele Frauen wurden getötet. Weizen in Scheunen und Häusern wurde verbrannt. Schafe und Kinder wurden weggetrieben. Tatsächlich wurde alles zerstört, wovon die Dorfbewohner ihr Leben freiten konnten.“

Eine Betrugsaffäre im Flugzeugarsenal in Obell. Bei einer unvorhergesehenen Revision im militärischen Flugzeugarsenal in Obell wurden große Betrügereien aufgedeckt, durch die der Staat um mehr als eine halbe Million Kronen geschädigt wird. Unter dem Verdachte, sich an diesen Betrügereien beteiligt zu haben, wurden fünf Beamte verhaftet. Einer dieser Verhafteten gestand, daß er und die anderen Beschuldigten bei jeder Lohnauszahlung 4000 bis 9000 Kronen auf den Lohnlisten zugeschrieben haben, ohne daß diese Beträge an die Arbeiterchaft ausgezahlt worden wären. Das Geld verteilten dann die Verhafteten unter einander und verjubelten es in Nachtlokalen. Der Hauptschuldige ist ein gewisser R a b o c h, der die Betrügereien meistens selbst durchführte und auch den größten Teil des Gel-

Weiterer tiefer Sturz der Reichsmark.

100 Tschekolonen = 2916 Mark.

Berlin, 15. August. (Eigenbericht.) Der Sturz der Mark hat sich wiederum und diesmal ganz erheblich fortgesetzt. Der Dollar hat heute zum erstenmal die Tausendmarkengrenze überschritten und notierte 1038 gegen 823 gestern. Das englische Pfund ging von 3870 auf 4634, der Schweizer Franken von 166 auf 197 und die tschechoslowakische Krone von 2165 auf 2916 in die Höhe.

des für sich behielt. Die Verhafteten — es sind dies außer Raboch die Beamten Matoušek, Tipman, Paek und Koubek — haben ihre Schuld teilweise eingestanden; sie wurden dem Gerichte übergeben.

Die Streckabsichten der Prager Straßenbahner sind nach einer Meldung des in diesem Falle gutunterrichteten „Ceske Slovo“ (die Prager Straßenbahner sind bekanntlich zum größten Teile tschechische Nationalsozialisten) eine glatte Erfindung. Es findet in dieser Woche lediglich eine Sitzung der Vertrauensmänner statt, in der über die Beteiligung am Gewinne verhandelt wird. Von einem Streik verläutet unter den Angestellten nicht.

In dem vom Taifun zerstörten Swatou. Der Hongkonger Berichterstatter des Londoner „Daily Express“ gibt seinem Blatt den ersten ausführlichen Bericht über die furchtbare Katastrophe, der die an der Mündung des Han in der chinesischen Provinz Kwangtung gelegene Hafenstadt Swatou a u h e i m g e s u c h t und vom Erdboden vertilgt hat. Am Abend des vergangenen Dienstag wurde der Bezirk Swatou von dem Orkan vernichtet, dessen Bestigkeit in bedingender Weise wuchs, bis gegen zwei Uhr nachts der Taifun mit furchtbarer Gewalt die Stadt übersiel. Die durch Zerstörung der elektrischen Leitungen in vollständige Dunkelheit gehüllt war. Während die Dächer von der Gewalt des Sturmes auf die Straßen geschleudert wurden und die Mauern tragend zusammenstürzten, rasten die Einwohner, vom Schreden gejagt, unter der Wut des Orkans und des peitschenden Regens durch die Stadt und suchten im Dunkeln eine Zufluchtsstätte, ohne einen Ausweg aus der Hölle zu finden. Der vernichtende Wut des Sturmes gestellte sich bald die zerstörende Macht des Wassers. Eine Sturmflut, die vom Taifun aufgeweht war, ergoß sich über den Strand und stieg mit unheimlicher Schnelligkeit wie eine schwarze Wasserwand sechs Kilometer den Hanfluß hinauf. Als sie die Stadt erreichte, wälzte sich die Flut über das Chinesenviertel, das auf dem Nordufer der Stadt gelegen war, und verwandelte es in einen wüsten Trümmerhaufen. Das auf dem südlichen Ufer gelegene Europäer Viertel wurde zwar auch vom Taifun beschädigt, doch hielt sich hier der Schaden in mäßigen Grenzen, vor allem waren hier keine Menschenleben zu beklagen, während in der Chinesenstadt Tausende von Toten und 30.000 Verwundete zu beklagen sind. Swatou gleicht heute einem Trümmerfeld. Sein Hafen existiert nicht mehr. Die zur Verfassung berechtigenden Güter sind vernichtet. Drei im Hafen ankernde Dampfer sind in den Straßen der Stadt gestrandet. Bis in die Höhe der Häuser sieht man zum Wrad gewordene chinesische Dschunken. Das chinesische Theater wurde das Grab der Schauspieler, die gerade auf der Bühne standen, und des Publikum s, das der Vorstellung beizuhöte. Die Brunnen sind mit Seewasser angefüllt und das Süßwasser ist so selten geworden, daß man für das Maß fünf Dollars bezahlt. Die Sturmflut, die die Stadt in der Hauptsache vernichtet hat, ist weit ins Land hinausgedrungen und hat auch die Unglücklichen erreicht, die sich in der Hoffnung, dem Sturm zu entgehen, in das offene Gelände ge-

Ein Pfund = 4225 Mark.

London, 15. August. (Amtliches Radio.) Die Londoner Börse war heute zu Beginn sehr bewegt. Das Ereignis des Marktes bildete der Rückgang der deutschen Mark, die bis 4225 für ein Pfund fiel, das ist der niedrigste Stand, den sie erreichte. Französische Francs schwächten sich bis 56.3 und italienische Lire auf 98 1/2 ab.

flüchtet hatten. Das Land ist kilometerweise mit Trümmern bedeckt, vor allem von den Schiffen, die von der Sturmflut weggeschwemmt wurden, und die der Sturm weit hinaus in das Land warf.

Tödliche Unfälle. Am Samstag wurde bei Zittou der 68 Jahre alte Oberstraßenwärt Ernst Gustav Münch auf der Brottauer Straße gegenüber dem sächsischen Zollamt vom Bliß erschlagen. Der Unglückliche hatte am gleichen Tage beim Straßenbauamt in Zittou um Urlaub vorgesprochen und ihn auch zugestimmt bekommen. — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stürzte ein Strauer Bergarbeiter zwischen Drehtisch und Prerau an dem fahrenden Personenzuge. Die Waggontür, an die er sich angelehnt hatte, war plötzlich aufgegangen. Im selben Augenblicke fuhr am anderen Geleise der Strecke ein Schnellzug in entgegengesetzter Richtung. Dem Bergarbeiter wurde der Kopf vollständig zerquetscht. — Gestern mittag stieß in Prag ein Wagen der Straßenbahnlinie Nr. 5 auf der Legionenbrücke eine unbekannte Frau, die im letzten Moment vor den Wagen gelassen war, zu Boden. Die Frau geriet unter die Schutzvorrichtung und verblutete, bevor ihre Hilfe gebracht werden konnte. Sie erlitt einen Bruch der Schädelkapsel, einen Bruch des linken und rechten Beines und schwere innere Verletzungen. Nach der Identität der Unbekannten wird gefahndet.

Ein Ehebruchdrama im Gulaner Bezirk. Vor einigen Wochen fand man im Walde bei Wittowich den 30jährigen Gutspächtersohn Gabriel Böhm ermordet auf. Als Täter wurde der Landwirt Franz Böll erntet und verhaftet. Aus dem Geständnisse Bölls geht hervor, daß es sich hier um ein Ehebruchdrama handelt. Böll traf den Böhm und seine Frau im Walde, wobei es zu einer scharfen Auseinandersetzung kam, die in eine Schlägerei ausartete. In hochgradiger Erregung zog Böll sein Taschenmesser hervor und wühlte damit die Wunden aus, wobei er seinem Gegner vier Stiche versetzte. Böll traf ihn in das Herz und Böhm stürzte tot nieder.

Die Ermordete in der Blumenwase. In Graz war seit längerer Zeit die Wittwe Frau Elsa Joseph-Montemire abgängig. Ueber Anzeige eines Hauptmanns Schuchenskiel wurde in der Wohnung des Holzhändlers und ehemaligen Offiziers Steiner eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei man die Leiche der Ermordeten in einer großen Blumenwase vorfand. Ueber der Leiche war eine Spinnwebhaube. Als Täter kommen Steiner und zwei Brüder, ein Oberleutnant und ein Major Lüttgen dor f, in Betracht. Die Wittigendorf veranstalteten oft bei der Wittwe Frau Gesellschaftsabend und hatten auch bereits nach dem Verschwinden der Frau alles wertvolle in deren Wohnung in Koffer gepackt. Den Schmutz der Ermordeten hat Steiner schon in Wien verkauft. Die Mörder wurden verhaftet.

Ein gewalttätiger Gatte. Der Diener Ladislaus Chotous aus Prag-Zitzow traf gestern abend seine Frau am Wenzelsplatz in Begleitung eines fremden Herrn. Chotous geriet in Aufregung und schlug seine Frau mit dem Stocke einmalm auf den Kopf, so daß sie schwere Verletzungen erlitt. Er wurde wegen schwerer Körperverletzung verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert.

Kleine Chronik.

Der deutsche Luftverkehr 1921. Der deutsche Luftverkehr im Jahre 1921 hat nach vorliegenden amtlichen Angaben eine ansehnliche Steigerung der Leistungen erzielt. Es wurden durch sieben Firmen 1.65 Millionen Flugkilometer geleistet, wobei 6804 Fluggäste und 30.713 Kilo Fracht und Post befördert wurden. Im Jahre 1920 wurden durch die gleiche Anzahl Firmen 527.245 Flugkilometer geleistet mit 3785 Fluggästen und 18.909 Kilo Fracht. Die Steigerung beträgt also ungefähr das Dreifache an Flugkilometer und nicht ganz das Doppelte an Personen- und Frachtbeförderung. Die Reiseunfähigkeit im planmäßigen Luftverkehr betrug im Durchschnitt 92 Prozent und war im April mit 85.9 Prozent am niedrigsten, im August mit 94.4 Prozent am höchsten. Die im planmäßigen Luftverkehr besorgene Strecke betrug durchschnittlich circa 3800 Kilometer. Am meisten in Anspruch genommen wurden die Baderstrassen Bremen-Wanneroog und Hamburg-Westerland und die Strecke Danzig-Königsberg, wobei die ersten beiden Strecken wohl mehr aus sportlichen, die letzte Strecke wegen der großen Zeitersparnis aus geschäftlichen Gründen benützt worden sein dürften. In internationalen Verkehrsnetzen waren die Linien Danzig-Königsberg-Riga, Königsberg-Rowno und Bremen-Amsterdam-Notterdam. Die Leistungen der deutschen Luftfahrt sind um so anerkenntniswerter, als infolge der rücksichtslosen Durchführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages nur 87 Land- und 13 Seeflugzeuge zur Verfügung standen.

Fällfedern vor 300 Jahren. Die erste Beschreibung einer Fällfeder findet sich in einem Buch, das im Jahre 1630 erschien. „Erquidstunden“ heißt es und sein Verfasser, E. Schwenter, plaudert und berichtet darin über alles mögliche, unter anderem aber empfiehlt er auch ein „schön secret eine Feder zu machen, welche Dinten hält“. Sie sollte aus drei Rielen bestehen, deren unterste als Feder geschnitten war, während der zweite Rielen als Intenbehälter diente, der durch ein kleines Loch die Tinte fließen ließ, und der dritte Rielen den eigentlichen Federhalter bildete. Jedenfalls war es nicht allzu schwierig, sich eine solche Fällfeder oder vielmehr „Reisfeder“, wie man sie damals nannte, da sie namentlich auf Reizen gute Dienste leisten konnte, selbst herzustellen, und so mögen denn tatsächlich schon im 17. Jahrhundert Fällfedern im Gebrauch gewesen sein. Obgleich nun die erste Idee zur Herstellung der Fällfedern von Deutschland ausging, dauerte es doch noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, ehe eine deutsche Fällfeder in den Handel kam. Verkauft wurde diese erste deutsche Fällfeder vermutlich in Leipzig, wo der Mechaniker Scheller im Jahre 1783 „Reise-Schreibfedern“ herstellte, die aus einem Metall- oder Hornröhren bestanden, an dem unten die Feder befestigt war, und zum Füllen mit Tinte bestimmt waren. Da diese Federn verhältnismäßig billig waren — sie kosteten nur zehn Groschen — so dürften sie viel gekauft worden sein. 1791 erzählt auch der Bibliendrucker F. F. Bronner einmal von seiner „perpetuierlichen, messingenen Schreibfeder, die im Detail zugleich die Tinte enthielt“. In England wurde das erste Patent auf einer Fällfeder im Jahre 1809 erteilt. Diese Feder bestand aus drei Teilen und ähnelte auch in mancher Hinsicht schon der modernen Fällfeder, wurde aber von der im Jahre 1819 von Scheller erfundenen Fällfeder doch noch wesentlich übertriften. Als „Radschreiber“ bezeichnete eine französische Patentschrift eine 1815 geschützte Fällfeder, mit der man bei gleichzeitiger Anwendung eines Lineals auch im Dunkeln bequem schreiben konnte. Die Feder bestand hier aus Metall und ließ sich auch auswechseln, was schon einen wichtigen Fortschritt bedeutete, da man bisher in den Fällhaltern fast immer nur die schwachen Rielen benützt hatte. Die eigentlich praktische und dauerhafte Fällfeder ließ sich denn auch erst ausfertigen, als man die Metall-Schreibfeder bereits in vollkommener Form herzustellen verstand.

Erweckung.

(22)

Ein Roman von Max Maurus Fontana.

Und er trant, rasch, gierig. Aber wieviel konnte er vertragen. Immer noch lebte er. Wann endlich fällte ihn der Herzschlag und wurde die aus seinem häuerlich geschnittenen Rod hervordringende Brieftasche, die did und schwer war, ihrer? Wann endlich? Oh, wie die Schulter des Herrn im Frack, durch den Hauch ihres Kleides und demdes ihr Fleisch jählich streichelnd, ihr wohl tat. Höre nicht auf, du Herr im Frack, streichle immer so, weiter. Längst hatte sie die Augen geschlossen, war ganz hingegeben ihren Gefühlen. Wann endlich stirbt dieser Alte? Wann endlich wird sie ganz frei, kann sie diesen Herrn im Frack auf den Mund küssen, mit den Zähnen sich in seinen Mund hineindrängen, wann endlich? Ihr Lächeln wurde verzerrt Angst, sie stampfte mit dem Fuß, schlug die Augen auf.

Vor ihr stand Stoffschä in der Dunkelheit des sinkenden Abends. Er war eben ins Zimmer getreten, noch leuchtete er. Seine Augen waren glasig. Aus einer Wunde an der Stirne blutete er. Sie sah ihn an und süßte sich dieser Lebendigkeit die ihr verfallen war, ganz nahe. Sie fragte lachend: „Was willst du?“

Er stotterte: „Ich will — von zu Hause fort — ja.“ Sie sagte: „Du blutest“, stand auf und näherte sich ihm mit lautenweichen Schritten.

Er wollte zurück, aber seine Füße standen fest, er hatte nur die Kraft, den Oberkörper nach hinten zu biegen. „Ich fiel im Stein“, antwortete er tonlos.

Sie stand dicht vor ihm. Er fühlte den Hauch ihres Mundes. Er schrie: „Nicht.“

Sie lächelte wie ein Sommernachmittag: „Ich will dir helfen.“

Mit gefenkttem Kopf und geschlossenen Augen röhelte er: „Nähre mich nicht an.“

„Warum bist du so? Ich bin dir gut.“

„Ich höre dich nicht. Ich mache mich taub.“

„Aber einmal wirst du mich hören.“

„Nein. Nie. Und wenn ich dran sterbe — nie.“

Er machte mit der Schulter eine Bewegung, als wolle er ihr entlaufen. Aber er konnte nicht, und fast wäre er darum gefallen. Sie fing ihn rasch mit einer weichen Hand, die sich fest um seine Brust presste, auf. Er sank halb auf sie, den Kopf an ihrem Hals. Sie beugte sich über ihn, sagte leise: „Jungherr, wie gut ist leben“, gab ihre Lippen auf seine kleine Wunde an der Stirne und sagte sie aus. Da schleuderte er seinen Leib in Reflexe empor und stieß sie zurück.

Sie taumelte, schlang aber rasch beide Arme flammernd um ihn, ließ nicht den Mund von seinem Blut. Er wehrte sich, sie fielen, Brust kam zu Brust, Glied drängte sich gegen Glied. Ihre Hände und Leiber rangen gegeneinander, aber ihre Mänder hatten schon einander gefunden und sich ineinander verflochten.

So stürzten sie zusammen, zwei junge Menschen, deren gleichaltriges Blut gleiche Flamme emporschlug, und die Fackel der Leidenschaft überstrahlte trüb das Lager dieser beiden Körper, die sich hagdroll schlugen und liebend verstrickten. Aber immer stärker trieb die geheimnisvolle Luft des Leibes sie zusammen, knotete sie immer weiter. Alles andere war vergangen wie Rauch im Kether.

Stunden vergingen so. Der Beg kehrte heim, kam von den Kreuzen auf der Höhe, ging mit schnellen Schritten. Er trat in den Turm, er wollte Bastuna zurufen: „Ich verkaufe“, er öffnete die Türe. Der Mond schien in das Zimmer. Er sah die Körper. Ein Schrei stieg aus dem Hals, blieb in der Kehle, wurde tonlos pfeifende ächzende Luft. Er taumelte heran. Die verstrickten Leiber rissen in Schreck voneinander. Da erst sah er in das Antlit des Mannkörpers und erkannte Stoffschä den Sohn. Aber das Bild blieb nicht in seinem Au-

gen, kein Bild. Schwarzes darft, Rotes stürzte grell herein. Alles wurde ungewiß. Er machte eine rasche Bewegung ganz nahe hin, um das, was er sah, zu halten und nicht so ohnmächtig wie ein abgeschlagener Ast in dieser brennenden Nacht zu vergehen. Er hob die Hand, wollte die beiden Körper fassen und langsam als wäre es Wollust, aneinander zerreiben. Mit einem Male lag er schmerzgedend vor seine Augen, die verzerrten Gesichter des Mädchens und des Knaben wirren sich ihm ineinander, er schlug zu Boden. Er lag und war bei voller Besinnung, er sah die beiden mit entsetzten Gebärden über ihn springen und fliehen, sah den Streifen des Mondlichtes durch das Zimmer wandern, hörte, wie ein Hahn im Traum schrie und lag auf den Dielen.

Sein Leben war ihm plötzlich auseinandergebrochen, er hatte die Stude in Händen, er konnte sie nicht mehr zusammensagen. Aus seinem Perentum, aus seinem Besitz, hatte er sich geschnitten, er hatte auf der Kreuzhöhe gestanden, hatte die Triften und Wälder langsam in Dunkelheit sinken sehen und hatte gefühlt, daß er nie wieder bei ihrem Andlit froh sein konnte. Da hatte er sein Herz aus der Erde seiner Väter gerissen und es auf Händen zu dem Mädchen mit schwarzen Haaren und mit goldenen Rassen getragen, in Bastuna wollte er es senken wie Fruchtstern, aus ihr sollte es neu und in Fülle auferstehen. Nun aber hatte er gesehen, daß das Bodenlose sein Herz in sich gerissen hatte, ein Grund, der nichts mehr wiedergab. Nie mehr würde er die Landschaft froh ansehen können, er hatte sie für dieses Mädchen verschent. Aber dieses Mädchen hatte wieder ihn verschent. Und er lag im Armen, im Leeren, in der Finde, im Sinnlosen. Und er stöhnte. Seine Brust hob und senkte sich schwer, aber nur ein Stöhnen drang daraus und war Klage. Nie hatte dieser Riese Worte der Klage gekannt oder gesprochen, nun aber sah die Klage in ihm, hatte sich so tief eingegriffen, daß die Worte in seinem

Hirn zerbröckeln und nur dieses Stöhnen übrig blieb. Daß er betrogen worden war, und mit seinem eigenen Sohn — diese keine Rechnung stellte er nicht. Um sein Leben ging es. Mit eigenen Händen hatte er sich ausgegraben, nun lag er wie ein Baum, hingestürzt, mit noch grünem Laubwerk, aber mit ohnmächtig in die leere Luft greifenden Wurzeln. Der er Zeit seines Lebens gewesen war, ein Herr, war er nicht mehr, konnte er nach der schweren Stunde auf dem Kreuzberg nicht mehr sein. Er hatte dienen wollen, zum ersten Male in seinem Leben. Aber dem zu dienen sein Blut ihm aufgetragen hatte, dieses große, ihn verwurzelnde Gefühl war nicht mehr da. Was sich ihm wies, war Wasser, das grünlich in Pfützen faulle. Das sollte das Ende sein? Das?

Und das Stöhnen zerfiel die Brust des regungslos Liegenden, indes der Morgen mit grauen Fingern den Himmel anrührte.

11.

Dann brachte Plata — es war Vormittag geworden — den Leichnam Madens. Und jammerte im Klageweiberton. Dann erzählte sie ohne Uebergang von den Haufen der Landtreicher, die in der Umgegend schwärmten und sich festgesetzt hatten. Dann sagte sie, als Begouja stumm auf seiner Riste hoden blieb und den Toten anstarrte und sie glaubte, das geschähe aus Schmerz um den verlorenen Sohn, hart und schnell, Maden habe den Vater vergiften wollen. Als der Beg da noch immer nicht aus dem Starren kam, wurde auch sie stumm, sah ihn an, und in ihrem von allen Lastern mißhandelten Gesicht schimmerte Licht guter Mütterlichkeit. So schaute das Liebespaar von einst einander an. Sie sagte nichts mehr, aber ehe sie ging, streichelte sie in alter Liebe mit ihren bösen Fingern über sein Haar.

(Fortsetzung folgt)

Gerichtssaal.

Die Penhaswerke im Konkurs.

Die Aktiengesellschaft „Penhaswerke“, Glasfabriken in Turn, melden nun nach alldem, was von ihren Manipulationen öffentlich geschrieben wurde, den Konkurs an.

Die Hauptverhandlung der Konkursmasse der Penhaswerke wurde am 5. August beim Bezirksgericht in Teplitz unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Frhpd abgehalten. Es waren 25 Gläubiger fast ausschließlich durch Advokaten vertreten. Der vom Kreisgericht in Leitmeritz festgesetzte Verwalter der Konkursmasse, Dr. Gutfreund, beantragte zuerst, vielen Firmen aus förmlichen Gründen das Stimmrecht abzuspreden; insbesondere lehnte er das Stimmrecht der Zivnobank auf den Betrag von 11.054.630 K ab, da diese durch eine hypothekarische Eintragung gedeckt sei und auf die Forderung von vier Millionen Kronen welche als persönliche Wechselschuld des Herrn Penhas mit Entscheidung des Kreisgerichtes von Leitmeritz als persönliche Schuld anerkannt wurde. Herr Penhas wurde zur Zahlung verurteilt. Die Zivnobank war durch drei Advokaten vertreten, die sich, insbesondere war es der Herr Dr. Kominil, bemühten, alle möglichen Einwände und Ansprüche auf das Stimmrecht für die beiden Forderungen vorzubringen. Nach längerer Debatte und Unterbrechung der Verhandlung erklärte plötzlich der Verwalter der Konkursmasse Dr. Gutfreund, daß keine Gründe zur Ablehnung des Stimmrechtes für die Forderung von vier Mill. Kronen vorhanden sind. Die Herren hatten sich also geeinigt und auf eine Hofns-Polusweise wurde schwarz zu weiß gemacht, denn diese Forderung der Zivnobank geht nicht die Penhasbetriebe an, sondern es handelt sich hier um einen rein persönlichen Kredit, eines der Gesellschaft dieser Firma.

Interessant war die Debatte über die Forderung der Zivnobank, in der unter anderem auch Dr. Kassinik erklärte, daß diese aus vielen Gründen „aufrecht bar“ sind womit also bestätigt wurde, was wir von dieser Sache schrieben.

Und jetzt folgte etwas geradezu Unerhörtes. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde nämlich die Wahl des Verwalters der Konkursmasse und seines Vertreters, wie auch die Wahl des Gläubigerausschusses vorgenommen: Der Vorsitzende forderte die förmliche Bestätigung des bereits bestellten Dr. Gutfreund als Verwalter. Dagegen trat Dr. Stein auf und erklärte im Namen des Advokatenvereines von Teplitz, daß die Wahl des Verwalters durch ein Versehen des Kreisgerichtes außerhalb des Turnus geschehen sei! Er beantragte die Aufhebung der Wahl und forderte, daß als Verwalter der Konkursmasse Dr. Kominil und Dr. Kantor bestellt werden. Aus der Antwort des Dr. Gutfreund war der Kampf der Teplitzer Advokaten um eine seltene Beute deutlich erkennbar, jedoch der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat Frhpd die Herren ermahnen mußte, sie mögen ihre Standesangelegenheiten anderswo austragen und nicht bei Gericht. Unter anderem griff sodann in die Debatte auch der Major Dlouhy als Vertreter der Firma Knizek u. Comp. ein, welcher einige interessante Kleinigkeiten von der „Ordnung“ bei der verfallenen Firma vorbrachte und gegen die Neuwahl eines Verwalters der Konkursmasse mit Rücksicht auf die neuen, damit verbundenen Ausgaben protestierte. Der weitere Redner, Herr Weiß, erklärte ausdrücklich, daß die ganze Aktiengesellschaft auf Betrug aufgebaut war, Aktien wurden keine herausgegeben, sondern bloß wertlose „Bons“. Er vertritt als Gläubiger den Standpunkt, daß bei der Verhandlung ausschließlich die Interessen der Gläubiger beobachtet werden sollen und protestiert entschieden dagegen, daß die Advokaten hier ihre persönlichen und Standesangelegenheiten austragen. Auch er lehnt den Antrag Dr. Steins mit Rücksicht darauf, daß der neue Verwalter der Konkursmasse das umfangreiche Material lange studieren müßte und daß damit neue Ausgaben zum Schaden der Gläubiger gemacht würden, ab. Außerdem eignet sich Dr. Kominil als Vertreter der Konkursmasse nicht, da er gleichzeitig Vertreter der Zivnobank ist. Es ist also nicht die Garantie für die Objektivität gegeben, besonders wenn man berücksichtigt, welche Unkorrektheiten sich die Zivnobank bei der Aktionierung der Betriebe zuschulden kommen ließ.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden verschiedene Angelegenheiten klargestellt. Ueber den Verwalter der Konkursmasse wird die endgültige Entscheidung das Kreisgericht treffen, welches sich wahrscheinlich nicht selber desabouieren wird.

Erwähnen möchten wir noch, daß auf den 14. August zum Bezirksgericht in Teplitz der Funktionär

des tschechischen Glasarbeiterverbandes, Genosse Viktora, vorgeladen ist, weil aufgrund des in der „Lbrana“ veröffentlichten Dokumentenmaterials — wir haben dieses Material in unseren Artikeln den Lesern bereits mitgeteilt — die Staatsanwaltschaft in Leitmeritz die Untersuchung gegen Penhas eingeleitet hat. Wir werden über den weiteren Verlauf dieses interessanten „Konkurses“ die Öffentlichkeit auch weiterhin informieren.

Es wird notwendig sein, daß sich die Staatsanwaltschaft mit der Untersuchung beeilt, damit in den stillstehenden Betrieben möglichst bald mit der Erzeugung begonnen wird, zumal da die Arbeitslosigkeit in der Glasindustrie eine große ist. Ohne Rücksicht auf den angemeldeten „Konkurs“ müssen die Betriebe möglichst bald in Gang gebracht werden.

Dem

„Sozialdemokrat“

einen neuen Abonnenten werben,
bedeutet dem Sa. an bürgerliche
Breite eine Seele entreißen und dem
Sozialismus eine Seele gewinnen.

!! Werbet !!

Wirtschaft und Sozialpolitik. Der Staat als Preisstreiber.

Die Tschechoslowakei ist das teuerste Land Europas. Alle Preise stehen über den Weltmarktpreisen, aber das aufreißendste ist der Preis des Fleisches, der trotz des ständigen Steigens der tschechoslowakischen Krone nicht heruntergehen will. Nun machen die beiden Großhandelsvereine, sowohl die deutsche, als auch der tschechische Konsumverein gegenwärtig den Versuch, ausländisches Gefrierfleisch einzuführen, es an die genossenschaftlich organisierten Arbeiter zu verkaufen, ihnen also billigeres Fleisch zu verschaffen, womit auch der Nebenwied verbunden wird, den Preis des Fleisches zu drücken. Ein Versuch, der in Mähr. Schönberg von der G. E. C. gemacht wurde, hatte in dieser Hinsicht großen Erfolg. Das Fleisch schmiedete der Bevölkerung sehr gut, vor den Verkaufsstellen des Konsumvereins standen die Leute in Kolonnen, um das billige Fleisch zu kaufen und auch die Fleischhauer Mähr. Schönbergs mußten sich entschließen, mit den Preisen des Fleisches herunterzugehen. Welche Schwierigkeiten aber den Bemühungen der Genossenschaften, den Preis des Fleisches zu drücken, gemacht werden, sei in folgendem gezeigt: Da die Fleischhölle trotz unserer beständigen Mahnungen noch nicht aufgehoben sind, muß von einem Kilogramm eingeführten Fleisches ein Einfuhrzoll von 90 Sellen entrichtet werden. Dazu kommt noch die Fleischsteuer im Betrage von 20 Sellen und die Umsatzsteuer, die sich auf 34 Sellen beläuft. Das macht zusammen Abgaben im Betrage von K 1.44 aus. Da das Fleisch etwa 12 K per Kilogramm kostet, machen die staatlichen Abgaben acht Prozent des Fleischpreises aus. Um die acht Prozent, oder um die K 1.44 könnte also das Fleisch billiger sein als es verkauft wird. Die indirekten Abgaben, die auf allen Verbrauchsgegenständen lasten, sind also wie wir schon unlängst ausführlich dargelegt haben, mit ein Umstand, der bewirkt, daß die Tschechoslowakei zu den teuersten Ländern der Welt gehört. Die indirekten Abgaben werden wohl von den staatsbehaltenden Parteien damit zu rechtfertigen gesucht, daß sonst ein Defizit im Budget entstehen würde, was zum Schaden der Bevölkerung wäre. In Wirklichkeit verhält es sich jedoch so, daß die indirekten Abgaben erhoben werden, weil wir einen viel zu teuren Verwaltungsapparat haben, weil uns die Staatsverwaltung zuviel kostet, weil wir Unsummen für das Militär ausgeben. Deswegen werden sieben Milliarden Konsumsteuern eingehoben, die die Lebenshaltung der Bevölkerung erschweren und die Preise hinauf-treiben. Ein Abbau dieser unsinnig hohen Konsumsteuern wäre eine völkervirtschaftliche Notwendigkeit, sie würde die Produktionskosten der Industrie senken, die tschechische Industrie damit konkurrenzfähiger machen und mit

dazu beitragen, die Wirtschaftskrise zu lindern. So wird man immer und immer wieder dazu geführt, daß die Größe der Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei nicht nur zurückzuführen ist auf die weltwirtschaftlichen Ursachen, sondern auch auf die schlechte Handels- und Finanzpolitik dieses Staates.

Reichenberger Messe-Bericht. Aus Reichenberg kommt folgender messenmäßiger Bericht vom 15. August: Wenn die ersten drei Messetage mehr zur allgemeinen Orientierung dienten, so heute das Geschäft in durchaus befriedigendem Umfang ein. Es kam bei niedrigen Preisen in allen Warengruppen zu mehreren großen und vielen kleinen Abschlüssen. Für Papier — mit Ausnahme von Kunstdruckartikeln, Albums und Kassetten — chemische Produkte und Konfektion besteht noch geringes Interesse. Besonders begehrt und gekauft wurden Modestoffe, Warendorfer Rod- und Hofenzeuge, Weißwaren in allen Gattungen, Kopf- und Schultertücher, Kühlanlagen, Holzbearbeitungs-, Bäckerei-, landwirtschaftliche und elektrische Maschinen, Werkzeuge aller Art, Pumpen und Motorfahräder. In größeren Posten wurden Webstühle, Schreib- und Rechenmaschinen abgesetzt. Gute Abschlüsse fanden in Bürsten, Kleintaschewaren, Leder, Schuhen (besonders Filzschuhe), Schuhkreme, Möbeln, Vorhängen und Holzwaren statt. Die Stimmung der Aussteller ist infolge des wachsenden Geschäftsganges zuversichtlich. Es wird anerkannt, daß sich heuer mehr ernste Käufer, besonders aus dem Auslande, eingefunden haben. Das Eintreffen weiterer ernster Käufer in großer Anzahl, darunter aus dem weiteren Auslande (heute besonders England stark vertreten) läßt auf eine noch bessere Belebung des Marktes schließen.

Beamtenentlassungen bei Stoda. In den Stodawerken sind 182 Beamte entlassen worden, von denen manche, wie die „Tribuna“ meldet, 20 bis 30 Jahre bei der Firma angestellt waren.

Fusion slowakischer Banken. Die Kreditbank A. G. in Trnava mit einem Aktienkapital von 900.000 K und die Sparbank A. G. in Trnava mit einem Aktienkapital von zwei Millionen K fusionieren sich zur Spar- und Kreditbank A. G. in Trnava. Bei dieser Gelegenheit wird das Aktienkapital von zwei auf fünf Millionen K erhöht.

„Um jeden Preis.“ Die letzte Nummer der Nachrichten des Handelsmuseums und Konsular-korrespondenz, herausgegeben von der Direktion des Handelsmuseums in Wien bringt in ihrer letzten Nummer die folgende Notiz:

Die „Fiat-Werke sind entschlossen, die Erhebung der Arbeiterlöhne um jeden Preis durchzuführen, um dadurch die Preise für die Fiat-Automobile zu reduzieren und die Konkurrenz mit den vom Auslande eingeführten Automobilen aufnehmen zu können.

Da werden wohl die Arbeiter auch noch etwas dreinsprechen haben!

Der „kommunistische Gewerkschafter“, das kommunistische Gewerkschaftsblatt Deutschlands, teilt in seiner Nummer vom 29. Juli 1922 mit, daß es nicht mehr wöchentlich, sondern nur noch vierzehntägig erscheinen kann. Ein Schade für die Arbeiter Deutschlands ist das gerade nicht.

Referendum über den Achtstundentag in der Schweiz. Die schweizerische Bundesversammlung hat den Artikel 41 des sogenannten schweizerischen Fabrikgesetzes in dem Sinne abgeändert, daß die gesetzlich zulässige Arbeitszeit von 48 Stunden auf 54 Stunden pro Woche erhöht wird. Dies veranlaßte den schweizerischen Gewerkschafts-

Zu K 240.—
kaufen Sie 1006

Gummimäntel

in größter Auswahl und bester Ausführung
nur im

Kaulhaus Prag II., Hyberberg 7.
Wäsche. (Lidový dům.) Krawatten.

kund, sowie die proletarischen Parteien der Schweiz gegen diese Beschlüsse das Referendum zu verlangen. Damit soll den Bürgern selber die Entscheidung darüber in die Hand gelegt werden, ob sie mit der geplanten Rückwärtsrevidierung des Fabrikgesetzes einverstanden, oder ob sie nicht vielmehr der Meinung sind, daß die wichtige Er-rangenschaft der 48-Stundenwoche der werktätigen Bevölkerung unter allen Umständen erhalten werden muß. Die Referendumsbögen werden in den Tagen vom 12. bis 22. August in der ganzen Schweiz zirkulieren und der schweizerische Gewerkschaftsbund appelliert daher an die stimm-berechtigten Bevölkerung, die Bögen zu unterschreiben, damit das Referendum tatsächlich stattfindet.

Erhöhung der Tarife in Polen. Am 1. September wird der polnische Personentarif um 60 Prozent erhöht werden. Gleichzeitig werden die Frachttarife erhöht werden. Das Post- und Telegraphenministerium verlautbart, daß am 1. September der Telegraphentarif um 150 Prozent erhöht werden wird. Die Gebühren für inter-urbane Telefongespräche werden gleichfalls um 100 Prozent erhöht werden.

Turnen und Sport.

Die Teplitzer in Südamerika. Der Teplitzer FK. trug am Sonntag in Buenos Aires in Anwesenheit von 40.000 Zuschauern sein zweites Spiel gegen die argentinische Nationalmannschaft aus, das gleich dem ersten 1:1 unentschieden endete.


Die tschechoslowakische Zuverlässigkeitssahrt. In der bisherigen Anmeldungen sind noch vier weitere eingetroffen, und zwar meldete das Verteidigungsministerium vier Wagen, womit die Gesamtanzahl der bisher gemeldeten Wagen 29 erreicht. Der Ausschuß des Tschechoslowakischen Automobilclubs hat beschlos-sen, den ewigen Wanderpreis in einen gewöhnlichen Wanderpreis umzuwandeln, mit der Bestimmung, daß er definitiv der Fabrik zufällt, welche in vier aufeinander folgenden Konkurrenzen, die vorjährige Fahrt inbegriffen, die meisten Erfolge erzielt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Solide Optik. Ausführung ärztl. Rezepte
M. DEUTSCH
Optiker u. Mechaniker, Prag I., Graben 25
(Kleiner Bazar).

Herausgeber: Dr. Ludw. Cesch und Karl Cermak.
Druck: Deutsche Zeitungs- & Aktien-Gesellschaft Prag.
Beratender Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: O. Šolík.



Amerika

Regelmäßige, dir. Verbind-
ung ohne Schiffswechsel
von Bremen nach
New York.

Schnelle, sichere und bequeme
Beförderung in allen Klassen.
Kostenlose Information und Pro-
spekte durch

UNITED STATES LINES

PRAHA, 1015
Na Příkopě 19.
Telefon 39.181.
Tel.-Adr.: Seaposts, Praha.

Nr. 14339 ai 1922.

Ausschreibung.

Die Bezirksverwaltungs-kommission in Gablonz a. N. schreibt hiemit die Tischler-, Spengler-, Dachdecker-, Glaser-, Anstreicher- und Schlosserarbeiten für den Bau eines Wohnhauses in Gablonz a. N. öffentlich zur Bewerbung aus.

Die Baubedingungen bezw. die Bedingungen für die Vergebung der Professionistenarbeiten liegen in der Kanzlei der Bezirksverwaltungs-kommission zur Einsicht auf.

Auch kann hier in die Vorausmaße eingesehen werden, ebenso können daselbst Anboformulare behoben werden.

Die entsprechenden Anbote sind bis längstens 18. August 1922 12 Uhr mittags in der Kanzlei der Bezirksverwaltungs-kommission Gablonz a. N., Neuer Markt 2, zu überreichen.

Der Bezirksverwaltungs-kommission bleibt die freie Wahl unter den Bewerbern oder die Ablehnung aller Anbote vorbehalten.

Der Vorsitzende:
Ed. Ludw. Redhammer.

BERSON

Das Geheimnis
meines
Ganges



Bibliotheten

für Organisationen,
Bereine, Gemeinden,
Gewerkschaften, Schulen
usw. werden zweckent-
sprechend zusammenge-
stellt, sowie ergänzt,
von der

**Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.**